

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Luther als deutscher Volksmann

Mosapp, Hermann

Gotha, 1917

11. Vortrag III: Deutsche Bibelübersetzung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-6775

Jauchzt! Luther schuf, daß im Gebet
Und daß in Christi Heiligtum
Der Deutschen Mund mit Wohl laut fleht
Zu ihres Königs Majestät
Und würdig kündet seinen Ruhm!

Mann Gottes, Dank für deinen Schweiß,
Für die Geduld so manches Jahr,
Die zugetragen Reis für Reis
Und Keim an Keim mit Bienensleiß,
Bis Kanaan in Deutschland war!

Die Bibel ist uns Kanaan,
Und Palmenluft umweht uns mild.
Christ ist bei uns wohl auf dem Plan;
Das Wort sie sollen lassen stahn,
Im heil'gen Kampf uns Schwert und Schild!

11. Vortrag III: Deutsche Bibelübersetzung.

Haben wir Luther bisher kennen gelernt als den großen Patrioten, dessen Herz glühte von Liebe für sein deutsches Volk, so würde er doch den Namen des deutschen Volksmannes nicht im vollen Sinn verdienen, hätte er nicht seinem Volk außer dem idealen Flug seiner Gedanken auch praktisch-greifbare Güter hinterlassen. Und von denen soll nun weiterhin die Rede sein. Auf eines — das wichtigste von allen — hat das eben gehörte Gedicht schon hingewiesen.

Gelang es Luthern auch nicht, die nationale Einheit und Größe Deutschlands herbeizuführen — es war ja auch nicht sein nächster, eigentlicher Beruf —, so hat er doch eine hochbedeutsame Vorarbeit der Einigung der deutschen Stämme geschaffen in seiner deutschen *Bibelübersetzung*. Auch bei diesem Werke gehen der religiöse und der nationale Gedanke miteinander Hand in Hand. Daß seine lieben Deutschen, für die er geboren war und denen er dienen wollte, das Buch der Bücher in ihrer Muttersprache bekommen sollten, das war eines seiner frühesten Anliegen, und das ward eines seiner hervorragendsten Lebenswerke. Daß ein Mann von so deutschem Herzen auch am liebsten deutsch redete und schrieb, können wir uns denken. Die Muttersprache scheint ihm als die „allervollkommenste“: „Ich will einem jeden die Ehre großer Dinge herzlich gern lassen und mich gar nicht schämen, deutsch den ungelahrten Laien zu predigen und zu schreiben, wiewohl ich auch desselben ein wenig kann.“ Klagen muß er gestehen: „Ich habe noch bisher kein Buch noch Brief gelesen, da rechte Art deutscher Sprache innen wäre. Es achtet auch niemand recht deutsch zu schreiben,

sonderlich die Herren Kanzleien- und Puppenschreiber, die sich lassen dünken, sie haben Macht, deutsche Sprache zu ändern."

Wohl fehlte es auch in der Zeit des Mittelalters nicht an Übersetzungen teils einzelner biblischer Bücher, teils der ganzen heiligen Schrift. Ihr Fehler aber war, daß sie nicht nach dem hebräischen und griechischen Grundtext übersetzten, sondern nach der selbst schon mannigfach falschen lateinischen Übersetzung des Kirchenvaters Hieronymus, der sogen. Vulgata. Und da auch diese vielfach falsch verstanden wurde, entstanden Übersetzungen, an denen das Volk nichts hatte, weil sie fehlerhaft und in einem Deutsch geschrieben waren, das niemand verstehen konnte — ganz abgesehen davon, daß die Kirche selbst die Bibel gar nicht in der Hand des Volkes wollte und das Bibellesen den Laien förmlich verbot. Luther, der sich mit freudigem Stolz „Doktor der heiligen Schrift“ nannte, wußte wohl, daß der reine Glaube der Bibel nicht anders in die Herzen des Volkes fließen könne, als wenn das Volk seine Bibel selbst deutsch in die Hand bekomme. Schon im März 1517, also noch vor dem Beginn der Reformation, machte er den Anfang seiner Bibelübersetzung durch Herausgabe der sieben Bußpsalmen. Diesen folgten in den Jahren darauf manche andere kleine Stücke der Bibel. Als er aber nach dem Wormser Reichstag von seinem vorsorglichen Kurfürsten auf der sicheren Wartburg untergebracht war, da hatte er Muße, an die Bibelübersetzung im großen zu gehen. Ende November oder Anfang Dezember 1521 begann er seine Arbeit, deren Schwierigkeit er selbst am besten einsah, und zwar mit dem Neuen Testament, nicht bloß weil die griechische Sprache ihm vertrauter war als die hebräische, sondern weil dasselbe für das Reformationswerk ungleich wichtiger war als das Alte Testament. Fast unglaublich will es uns dünken, daß er in der kurzen Zeit von drei Monaten in der Hauptsache mit dem Neuen Testament fertig war. Mit Begeisterung wurde das Buch begrüßt, mit Heißhunger gekauft und gelesen. Sofort im nächsten Jahre ging er an den schwierigeren Teil, die Übersetzung des Alten Testaments aus dem Hebräischen, die ihn zwölf Jahre hindurch beschäftigte, bis sie 1534 vollendet dalag.

Damit war erfüllt, was Luther selbst einmal ausgesprochen: „Ich hoffe doch, wir wollen unsern Deutschen eine weit bessere Übersetzung geben, als die Lateiner haben.“ Ja, keinem Volk ward eine solche Bibelübersetzung geschenkt wie dem deutschen Volk in der Luthers. Bei ihm traf das Zweifache, das jeder Übersetzer eines fremden Werkes besitzen muß, in unvergleichlicher Weise zu: einerseits gründliche Vertrautheit mit Sprache und Geist des Originals, andererseits genaueste Bekanntschaft mit dem Wesen des eigenen Volkes und seiner Sprache. Luther hat nicht bloß mit viel Fleiß und Gründlichkeit die biblischen Sprachen erlernt, die damals eben erst aus dem Schutt der Vergessenheit hervorgezogen worden waren, sondern, was die Hauptsache ist, er hatte sich in seine Bibel einge-

lebt, sodasß sein ganzes Denken und Fühlen von Gottes Wort durchdrungen war und er in ihr lebte und webte. Ja, es ist nicht zu viel gesagt, daß von dem Geiste, der die Propheten und Apostel beseelte und erleuchtete, ein besonderes Maß auch über ihn ausgegossen war, daß er diesen heiligen Schriftstellern geistesverwandt war; darum hat er sich in ihre Eigenarten so hineingefühlt und hineingelebt, daß uns in unserer Lutherbibel zu Mute ist, als ob die Propheten und Apostel nichts anderes denn Deutsche gewesen wären und deutsch geredet und geschrieben hätten; es ist, als wäre Deutsch die Sprache, in der David gesungen, Jesaja geweissagt, Christus und Paulus gepredigt. Denn nicht bloß in religiöser, auch in sprachlicher Beziehung war er ein von Gott hochbegnadigter Mann, der die deutsche Sprache mit wunderbarer Meisterschaft beherrschte und ihr, wie ein Organist seiner Orgel, die tiefsten und vollsten Töne entlocken konnte. Ein Kind des Volkes, war er schon im Elternhause mit der Sprache des gemeinen Mannes vertraut geworden; sein späteres bewegtes Leben im Beruf brachte ihn mit den verschiedensten Volksständen und -schichten in nahe Berührung; Briefe und Gespräche gaben ihm eine Fülle der Worte, eine Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, welcher der Dolmetscher so nötig bedarf. Und als nun das Werk unternommen und weitergeführt ward, da vergrub er sich nicht hinter seiner Studierlampe, da schuf er nicht eine akademische Arbeit, sondern bewahrte in stetem Umgang mit dem Volke sich Herz und Sinn fürs Volkstümliche; „man muß den Leuten auf das Maul sehen, wie sie reden, und danach dolmetschen“, war sein Grundsatz, und darum achtete er mit sorgsamem Ohr darauf, wie die Mutter im Hause, das Kind auf der Gasse, der Mann auf dem Markte redete, und freute sich königlich, wenn er einen Volksausdruck erlauscht hatte, den er geschickt verwenden konnte, so besonders lautgleiche Verbindungen, wie: Dornen und Disteln, Land und Leute, matt und müde, gang und gäbe usw. Wie sorgsam achtete er — bei aller Treue gegen den Grundtext, die ihm die Ehrfurcht vor Gottes Wort eingab — auf Klang und Wohlklang der Rede, wie klingt besonders in den dichterischen Büchern sein feines Verständnis für Dichtkunst und Gesang hervor! Wie sorgfältig hat er, wo es nur anging, die Fremdwörter vermieden und das Ausländische mit glücklichem Griff in deutsche Formen umgegossen: die griechische Drachme, der römische Denar sind zum deutschen Groschen, der römische Centurio zum Hauptmann, die kanaanitische Terebinthe zur Eiche geworden, und wenn er hebräische Ausdrücke, für die er keine deutschen fand, beließ, so sind sie uns gerade dadurch Bestandteile unserer Sprache geworden, (z. B. das Mehl im Rad, Krethi und Plethi). So ward die Bibel dem deutschen Volke ein heimisches Buch, in dem es etwas umwehte von deutscher Luft und Sitte; ein Volksbuch, wie es eben nur ein Volksmann sondergleichen ihm schenken konnte. „Nie ist ein Buch der Welt so meisterhaft übertragen worden, wie die

Bibel von Luther“, so urteilt der Literaturhistoriker Karl Gödke, und der Philosoph Hegel nannte Luthers Bibelübersetzung „das größte Geschenk, welches dem Volke geboten werden konnte; denn erst in der Muttersprache ausgesprochen, ist etwas ein Eigentum.“ Darin liegt e i n e Hauptbedeutung der Lutherschen Bibelübersetzung.

Und die andere liegt in der Wahl der Sprachform. Eine einheitliche deutsche Sprache hat es vor Luther nicht gegeben. Norden und Süden unseres Vaterlandes, Niederdeutschland und Oberdeutschland waren einander völlig fremd. Wenn wir heutzutage Fritz Reuters Werke mit den Alemannischen Gedichten Johann Peter Hebels vergleichen, so finden wir fast zwei ganz verschiedene Sprachen, und ein Mecklenburger und ein Schwabe können sich in ihren heimischen Dialekten nicht miteinander verständigen. Das Bindeglied für alle deutschen Stämme ist unsere deutsche Schriftsprache. Und diese verdanken wir eben unserem Luther. Eine entsetzliche Sprachverwirrung im Schreiben und Drucken herrschte zu seiner Zeit. Und hier griff er nun mit gewaltiger Hand ein. Wir haben oben schon von seinem feinen Verständnis für die Sprache gehört. Das befähigte ihn, in seiner Bibelübersetzung auch ein vom sprachlichen Standpunkt aus hochpatriotisches Nationalwerk zu schaffen. Er wählte nämlich für dieselbe die Sprache, die von der kurfürstlich sächsischen Kanzlei in Wittenberg benützt wurde und die sich auch sonst im offiziellen amtlichen Verkehr eine gewisse allgemeine Geltung verschafft hatte. Sie hielt die glückliche Mitte zwischen der Weichheit der nördlichen und der Härte der südlichen Dialekte. Als Kanzleisprache wäre sie nie ins Volk gedrungen; aber dadurch, daß Luther sie mit seiner Bibel ins Volk hineinwarf, hat er das Volk sie benützen, verstehen und auch reden gelehrt. Jedermann wollte doch die Bibel deutlich lesen und so mußte er sich in diese Mundart einlesen und einleben und brachte es auch bald fertig. Und wiederum hatten es die deutschen Schriftsteller bald erfaßt: wenn wir etwas schreiben wollen, das in ganz Deutschland gelesen werden soll, so müssen wir es schreiben in der Sprache Luthers. So ist er der Schöpfer unserer neuhochdeutschen Schriftsprache geworden, die allen Deutschen von Memel bis Mülhausen, von Emden bis Berchtesgaden, ja weit darüber hinaus: in den Ostseeländern, in Österreich und der Schweiz und allerorten in der weiten Welt bekannt und geläufig und das Band ist, das sie geistig in Wort und Schrift aneinanderkettet. Darum ist die deutsche Bibel nicht bloß ein religiöses Buch für uns, sondern ein nationales Werk, ein Volksbuch ohnegleichen, und es ist andererseits ein unwiderlegliches Zeugnis für die religiöse Bedeutung dieser Übersetzung, daß sie, und nicht irgend welche Dichter oder Prosaschriftsteller dem deutschen Volke seine Sprache gab. Mit einer ganzen Reihe von Neubildungen hat der Sprachmeister die Sprache bereichert, die gerade durch die allgemeine Verbreitung seiner Übersetzung Volksgut geworden sind, z. B.: holdselig, Gottseligkeit,

Schädelstätte, Sündflut; und wie geläufig sind uns Ausdrücke geworden wie: mit gleichem Maß messen, mit fremdem Kalb pflügen, feurige Kohlen sammeln, alle Gerechtigkeit erfüllen, sein Licht leuchten lassen, den Staub von den Füßen schütteln, zwei Herren dienen, die Person ansehen, Splitterrichten, seinen Lohn dahin haben, und hundert andere: Luther ist es, der sie geprägt hat, und von ihm an sind sie im Kurs geblieben. „Luthers Sprache muß ihrer edlen, fast wunderbaren Reinheit, auch ihres gewaltigen Einflusses halber für Kern und Grundlage der neuhochdeutschen Sprache gehalten werden“, so urteilt ein so berufener Sprachkenner wie Jakob Grimm. Und dadurch ist Luther, 350 Jahre ehe Deutschlands Stämme den Traum ihrer Einigung erfüllt sahen, ein Vorkämpfer nationaler Einheit, ein Vorläufer Kaiser Wilhelms und Bismarcks geworden. „Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut“ — wie schätzen wir sie alle, und heute aufs neue in ihrer von allem Fremden gesäuberten Reinheit! Aber eben darum soll es, wo man deutsch redet, in der weiten Welt auch unvergessen bleiben, was unser Luther in diesem Stücke als deutscher Volksmann geleistet hat für alle Zeiten, wie Richard Weitbrecht singt:

Ja, was dort ward begonnen in stiller Einsamkeit,
Kauscht bald als Segensbronnen durch alle Lande weit,
Dran Starke sich und Schwache erlaben fort und fort:
Dort schuf er uns die Sprache, gab deutsch uns Gottes Wort.

12. Lebendes Bild: Die Bibelübersetzung (1534).

Um einen Tisch sitzen: Luther mit dem Gänsekiel in der Hand und einer Handschrift vor sich, Melanchthon, Bugenhagen (bartlos), Jonas, Kruziger, Aurogallus, Rörer. Der Tisch ist mit großen, dicken Büchern, auch Handschriften, bedeckt, in welche die Versammelten vertieft sind, während Luther den Blick den Zuschauern zugerichtet hat.

13. Gedichtvortrag: Die deutsche Bibel.

Von Georg Sinsler.

Was Luther einst in Erfurts Bäckerei
Als lang verborgnen heil'gen Schatz gefunden,
Was er bekannt, gepredigt fromm und frei,
Was ihn getröstet hat in schweren Stunden,
Das sollte nicht sein güldner Schatz allein,
Des deutschen Volkes Kleinod sollt' es sein.

Drum zog er oft sein Bibelbuch hervor,
Hielt's forschend in den Händen aufgeschlagen,
Und um ihn her der Freunde treuer Chor:
Magister Philipp, Kruz'ger, Bugenhagen,
Daß er in deutscher Sprache Ebenmaß
Propheten und Apostel reden lass'.